

Das Projekt Mietmonitor Wien: Wie leistbar ist privates Mieten in Wien?

Justin Kadi, Elias Grinzinger, Florian Pühringer, Antonia Schneider

Die Mieten im privaten Sektor in Wien sind in den letzten 10 Jahren rasant gestiegen. Privates Mieten in der Stadt wird damit immer weniger leistbar. Die Forschung hat sich dem Thema bisher unzureichend gewidmet. Analysen der Leistbarkeit, die sowohl räumlich, sozial als auch zeitlich differenzieren, gibt es bisher kaum. Das Projekt Mietmonitor Wien hatte das Ziel, diese inhaltliche Lücke zu schließen. Die Ergebnisse wurden, im Sinne des Open Science Prinzips, über eine interaktive Website einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der vorliegende Beitrag skizziert den Hintergrund und die Motivation des Projekts, diskutiert relevante methodische Herausforderungen und Entscheidungen, präsentiert zentrale Ergebnisse und gibt schließlich einen Ausblick auf mögliche Weiterentwicklungen des entwickelten Analysetools. Eine weiterführende Ergebnisdarstellung findet sich auf der Projektwebsite mietmonitor.wien.

1 Hintergrund und Mitovation des Projekts

Die Mieten im privaten Sektor in Wien sind in den letzten 10 Jahren bemerkenswert schnell gestiegen: zwischen 2008 und 2016 um durchschnittlich 53%. Im Vergleich dazu nahm die Inflation im Vergleichszeitraum um 39% zu und das durchschnittlich verfügbare Haushaltseinkommen in der Stadt sogar nur um 22% (Tockner, 2017). Die Leistbarkeit von privaten Mietwohnungen, gemessen am Verhältnis von Mieten zu Haushaltseinkommen, hat sich demnach merklich verschlechtert.

Trotzdem wurde das Thema von der Forschung bisher unzureichend aufgegriffen. Auf der einen Seite gibt es Analysen des Mikrozensus (siehe etwa Tockner, 2017), die den Anstieg der Mieten verdeutlichen, jedoch ohne diesen differenziert in Bezug zum Einkommen zu setzen. Auf der anderen Seite finden sich Analysen, die sich explizit der Leistbarkeit widmen (siehe etwa Statistik Austria, 2019), aber in der Regel lediglich auf einer gesamtstädtischen Ebene, ohne räumliche Differenzierung. Darüber hinaus ist auch die soziale Differenzierung, wie die Belastung für Haushalte mit unterschiedlichen Einkommen aussieht, beschränkt. Zudem mangelt es an Untersuchungen, die eine Entwicklung über die Zeit betrachten.

Das Projekt Mietmonitor hatte das Ziel, diese inhaltlichen Lücken zu schließen und eine räumlich, sozial und zeitlich differenzierte Analyse der Leistbarkeit im privaten Mietwohnungsmarkt durchzuführen. Das Projekt hatte folgende zentrale Fragestellungen:

- Wo können sich Haushalte mit unterschiedlichem Einkommen eine private Mietwohnung leisten?
- Wie hoch ist der Anteil der Wohnungen am Gesamtangebot, der für Haushalte mit einem bestimmten Durchschnittseinkommen leistbar ist?
- Wie viel Wohnfläche können sich Haushalte mit Durchschnittseinkommen leisten?
- Wie hat sich die Leistbarkeit am privaten Markt seit 2011 entwickelt?

Neben dieser inhaltlichen Ebene hatte das Projekt das Ziel, die Forschungsergebnisse niederschwellig aufzubereiten und über eine interaktive Website zugänglich zu machen. Das Projekt folgt damit der Idee des Open Science Prinzips, das darauf abzielt, akademisches Wissen jenseits der Universitäten für eine breite Öffentlichkeit bereitzustellen. Aufgrund der hohen gesellschaftspolitischen Relevanz des Themenkomplexes Wohnen und Leistbarkeit, erschien das

Projekt dafür besonders gut geeignet.

Konkrete Inspiration war das Projekt [Mietenwatch.de](https://www.mietenwatch.de), das sich mit Entwicklungen am privaten Mietwohnungsmarkt in Berlin auseinandersetzt. Neben der Leistbarkeit werden dabei auch weitere Folgen für die Wohnraumversorgung empirisch in den Blick genommen (z.B. Verdrängung), sowie die Ursachen für steigende Miete analysiert. Für das Mietmonitor Projekt war Mietenwatch sowohl inhaltlich und methodisch für die Analyse der Leistbarkeit inspirierend, als auch bezogen auf die Ergebnisdarstellung.

Zentral für das Mietmonitor Wien Projekt war die interdisziplinäre Zusammenstellung des Forscher_innenteams. Mitglieder aus drei Forschungsbereichen (Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik, Stadt- und Regionalforschung, Regionalplanung und Regionalentwicklung) waren Teil davon. So konnten unterschiedliche Kompetenzen, die für das Projekt benötigt wurden (Theorie, Konzeptualisierung und Operationalisierung, Datenanalyse, Datenaufbereitung, Wissensvermittlung), zielführend gebündelt werden.

2 Methodische Herausforderungen und Entscheidungen

Eine zentrale Herausforderung für die differenzierte Analyse der Leistbarkeit von Wohnraum ist die Datenverfügbarkeit. Für Wien (wie auch für Österreich insgesamt) gibt es keine Statistik, die die Wohnkostenbelastung für die Grundgesamtheit aller Haushalte abbildet. Es stehen lediglich Befragungsdaten zur Verfügung, die auf Stichproben basieren (insbesondere Mikrozensus und EU-SILC). Problematisch ist das vor allem für kleinräumige Auswertungen. Die Stichprobengröße bei beiden Befragungen ist so gering, dass sich keine statistisch gesicherten Aussagen unterhalb der Ebene der Gesamtstadt treffen lassen. Bei der EU-SILC Befragung ist sogar die städtische Ebene nur mit Einschränkungen möglich.

Für das Mietmonitor Projekt haben wir daher einen anderen Ansatz gewählt. Dieser basiert auf der Analyse von Immobilienangebotsdaten. Sie bilden ebenso, wie auch die oben genannten Befragungsdaten, nur eine Stichprobe des Wohnungsmarkts ab. Die verwendeten Immobilien-daten waren im Unterschied dazu allerdings räumlich differenziert nach Zählbezirken vorhanden. Somit war eine räumliche Analyse auf dieser Ebene möglich. Im Gegensatz zu den Befragungsdaten zeigen die Immobiliendaten die Mieten von Wohnungen, die neu auf den Markt kommen. Es lassen sich also keine Aussagen über die Höhe und Leistbarkeit der Mieten im Wohnungsbestand treffen, was eine deutliche Einschränkung der Datengrundlage darstellt. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Anzahl befristeter Mietverträge im privaten Mietwohnungssektor

in Wien (aktuell rund 33% im Bestand, rund 2/3 in den Neuvermietungen) (Tockner, 2017), muss allerdings eine steigende Anzahl an Haushalten in dem Segment regelmäßig einen neuen Mietvertrag abschließen. Daten über neu angebotene Wohnungen gewinnen somit gegenüber Daten über den Wohnungsbestand laufend an Relevanz.

Die im Projekt verwendeten Immobiliendaten wurden von der Tageszeitung *DerStandard* bereitgestellt. Es handelt sich dabei um einen Auszug der über die Tageszeitung inserierten Immobilien. Die Stichprobe umfasst rund 10.400 Immobilienanzeigen für den Zeitraum 2011-2019. Die Daten beinhalten individuelle Immobilien, spezifiziert nach Zählbezirk, Nettomiete, Wohnungsgröße, sowie Jahr der Veröffentlichung. In Bezug auf den Datenbereiter ist anzumerken, dass davon auszugehen ist, dass die Daten nicht repräsentativ für den gesamten Bereich der neu angebotenen Wohnungen auf allen in der Stadt tätigen Immobilienplattformen sind. Systematische Vergleiche zwischen Plattformen im Bereich des Mietwohnungssektors gibt es allerdings unseres Wissens nach bisher nicht, womit unklar ist, in welche Richtung die Daten von *DerStandard* von anderen Plattformen abweichen. Hinzuweisen ist außerdem darauf, dass es sich bei dem Datensatz nicht um alle auf *DerStandard* inserierte Immobilien handelt, sondern lediglich um einen Auszug jener Anzeigen, für die eine Adresse oder Zuordnung zu einem Zählbezirk vorlag.

Eine zweite Herausforderung für das Projekt war die Messung der Leistbarkeit. In der wissenschaftlichen Literatur gibt es unterschiedliche Zugänge. Der am häufigsten verwendete ist die Mietbelastungsquote (auf Englisch *rent-income-burden*). Er setzt die Miete ins Verhältnis zum verfügbaren Einkommen und legt einen Schwellenwert fest, bis wohin die Miete noch leistbar ist bzw. ab wann ein Leistbarkeitsproblem besteht. In der Literatur gibt es keinen Konsens darüber, wo dieser Schwellenwert genau liegt. Häufig wird der Wert von 25% des verfügbaren Einkommens herangezogen. Diesen Wert verwendet auch Statistik Austria für die jährlichen Auswertungen der EU-SILC Befragungen (Statistik Austria, 2019). Eurostat unterscheidet neben der 25% Quote zusätzlich noch eine hohe Mietkostenbelastung von 40% des Einkommens (2021). Für das Mietmonitor Projekt wurde ein Schwellenwert von 30% herangezogen. Dieser Wert ist konservativer als der Wert der Statistik Austria. Gegenüber diesem unterschätzt der 30% Wert also tendenziell das Leistbarkeitsproblem.

Bei der Berechnung von Leistbarkeitsproblemen ist darüber hinaus zu unterscheiden zwischen der *realen* und der *hypothetischen* Leistbarkeit. Die reale Leistbarkeit bezieht sich auf tatsächlich bezahlte Mieten in bestehenden Mietverträgen. Sie lässt sich nur mit Daten über den Wohnungsbestand analysieren. Die hypothetische Leistbarkeit setzt Mieten ins Verhältnis von Einkommen, wobei es sich nicht um bestehende, sondern um hypothetische

Mietverhältnisse handelt. Diese Analyse gibt also keinen Aufschluss darüber, wie viel Haushalte tatsächlich zahlen, sondern wieviel sie zahlen würden, wenn sie in Wohnungen mit einer bestimmten Miete wohnen würden. Die hypothetische Leistbarkeit lässt sich im Gegensatz zur realen Leistbarkeit auch mit Angebotsdaten, wie sie für das vorliegende Projekt verwendet wurden, berechnen und wurde entsprechend als Analysekonzept herangezogen.

Die Analyse basiert auf einer Gegenüberstellung von Angebotsmieten mit dem verfügbaren monatlichen Haushaltseinkommen. Unterschieden wird nach räumlichen Einheiten (Gesamtstadt, Wiener Bezirke, Wiener Zählbezirke), sowie nach Haushaltsgrößen (1-Personen, 2-Personen, 3-Personen, 4-Personen, 5- und mehr Personen). Wir definieren außerdem erforderliche Mindestgrößen von Wohnungen für Haushalte unterschiedlicher Größe. Immobilienanzeigen, die nicht die entsprechende Wohnungsgröße aufweisen, werden für den jeweiligen Haushaltstyp aus der Analyse ausgeschlossen. Für 1- oder 2-Personenhaushalte kommen alle Wohnungen in Frage. Für 3-Personenhaushalten nur Wohnungen ab 3 Zimmern, für 4 oder mehr Personenhaushalte nur Wohnungen ab 4 Zimmern¹. Die Definition von Mindestgrößen soll verhindern, dass Immobilienanzeigen als leistbar identifiziert

werden, die de facto aber keine ausreichende Größe für den entsprechenden Haushaltstyp haben.

Folgend den Forschungsfragen fokussiert die Analyse auf die Auswertung von vier Dimensionen:

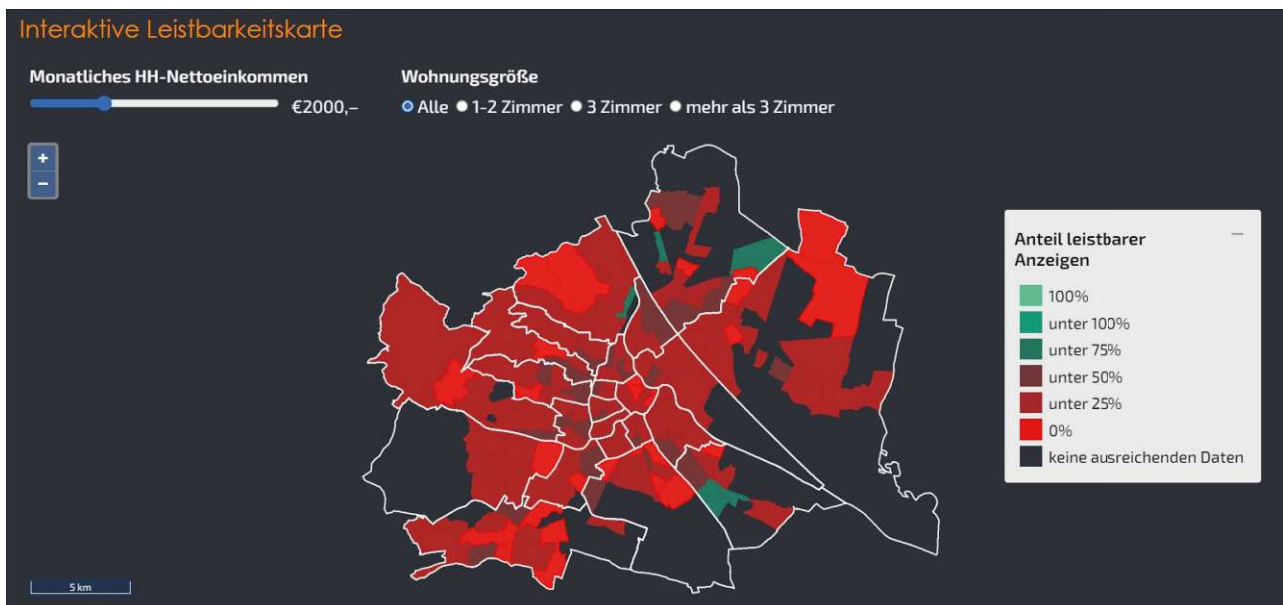
- 1) der Anteil leistbarer Anzeigen pro Zählbezirk, unterschieden nach Einkommensniveau und Haushaltsgröße
- 2) der Anteil leistbarer Anzeigen stadtweit für Haushalte mit durchschnittlichem Einkommen und differenziert nach Haushaltsgröße
- 3) die maximal leistbare Anzahl m² Wohnfläche für Haushalte mit Durchschnittseinkommen, unterschieden nach Bezirk und Haushaltsgröße
- 4) die Entwicklung des Anteils leistbarer Anzeigen für Haushalte mit Durchschnittseinkommen, differenziert nach Bezirk und Haushaltsgröße in 3-Jahresgruppen

3 Zentrale Ergebnisse

Unsere Analyse zeigt, wie unleistbar privates Mieten in Wien mittlerweile geworden ist. In vielen Gebieten ist die Mehrheit der privaten Mietwohnungen, die in den letzten zehn Jahren auf den Markt gekommen sind, ohne eine

¹ Da in den verwendeten Daten keine Information über die Zimmeranzahl enthalten war, sondern nur über die Größe der Wohnung pro Quadratmeter, wurde die Zimmeranzahl geschätzt. Dabei wurde wie folgt vorgegangen: Wohnungen <60m²: 1-2 Zimmer, Wohnungen 60-90m²: 3 Zimmer, Wohnungen >90 m²: >3 Zimmer.

Abbildung 1: Anteil leistbarer Anzeigen an allen Anzeigen pro Zählbezirk bei monatlichem Haushaltsnettoeinkommen von €2000



Lesebeispiel: Bei einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 2000€ und einer Wohnungsgröße von 1-2 Zimmern sind im 1. Bezirk alle Zählbezirke rot eingefärbt. Das bedeutet, dass weniger als 50% aller im Zeitraum 2011 – 2019 in diesem Bezirk auf den Markt gekommenen privaten Mietwohnungen in unserem Datenset mit den angegebenen Kriterien leistbar waren.

Quelle: AutorInnen

überhöhte Wohnkostenbelastung von 30% nicht leistbar. Aber auch für Haushalte mit höherem Einkommen ist die Wohnstandortwahl deutlich eingeschränkt (siehe Abbildung 1)².

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen von €1.000 und der Einbeziehung aller Wohnungsgrößen gibt es lediglich einen Zählbezirk in der Stadt, in dem mehr als 50% der Angebote leistbar sind. In allen anderen Zählbezirken ist die Mehrheit der Angebote nicht leistbar. Auch bei einem Haushaltsnettoeinkommen von €2000 (siehe Abbildung 1) sieht die Situation noch düster aus (wiederum bei allen Wohnungsgrößen). Lediglich 4 zusätzliche Zählbezirke mit mehr als 50% leistbarer Angebote kommen hinzu (im 11., im 19., sowie im 21. Bezirk). Alle diese Zählbezirke befinden sich in den Randlagen der Stadt und keiner innerhalb oder in der Nähe des Gürtels bzw. den zentralen Lagen Wiens. Leistbare Wohnungen finden sich also vor allem in peripheren Gebieten. Erst bei €3.000 Haushaltsnettoeinkommen gibt es vereinzelt Zählbezirke mit mehr als 50% leistbarer Angebote innerhalb des Gürtels, sowie einige zusätzliche insbesondere westlich des Gürtels. Der Großteil der Zählbezirke bleibt aber auch bei €3.000 mehrheitlich unleistbar.

Wie sieht die Situation für Haushalte mit Durchschnittseinkommen aus? Wie man in Abbildung 2 sieht, ist die Situation für 2-Personenhaushalte noch am besten. Das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen für diesen Haushaltstyp liegt bei €3.040. Geht man von einer maximalen Wohnkostenbelastung von 30% aus, ent-

spricht das einer Leistbarkeitsgrenze von €910. Demnach waren für diesen Haushaltstyp rund 64% aller Wohnungen im Untersuchungszeitraum leistbar. Deutlich schlechter ist die Situation bereits für 3-Personenhaushalte (Durchschnittseinkommen €3.300, Leistbarkeitsgrenze €1.000). Für sie waren nur mehr 44% aller Wohnungen, die auch den notwendigen Größenanforderungen entsprechen, leistbar. Am schlechtesten ist die Leistbarkeit für 1-Personen bzw. 4-Personenhaushalte mit nur 21% leistbaren Wohnungen – also knapp einem Fünftel – bzw. für Haushalte mit 5 Personen oder mehr – hier sind es sogar nur 19%.

Für die Abschätzung der Betroffenheit muss auch bedacht werden, wie häufig unterschiedliche Haushaltsgrößen in der Stadt vorkommen. Die weitaus größte Gruppe sind die 1-Personenhaushalte (44% aller Haushalte), mit deutlichem Abstand gefolgt von 2-Personenhaushalten (29%), 3-Personenhaushalten (13%), 4-Personenhaushalten (9%) und Haushalten mit 5 oder mehr Personen (5%). Diese Verteilung rückt die vergleichsweise akzeptable Leistbarkeitssituation für 2-Personenhaushalte (64% aller Angebote leistbar) in ein noch besseres Licht, da diese Gruppe nur fast ein Drittel aller Haushalte in der Stadt (29%) ausmacht. Gleichzeitig zeigt sie, wie besorgniserregend die Situation für 1-Personenhaushalte ist. Diese Gruppe macht rund 44% aller Haushalte in der Stadt aus. Gleichzeitig sind für sie nur 21% der Wohnungen leistbar.

Die Auswertung der maximal leistbaren Quadratmeter für Haushalte mit Durchschnittseinkommen pro Bezirk unterstreicht zusätzlich, wie unleistbar Wohnen am privaten Markt mittlerweile geworden ist³. In 10 von 23 Bezir-

² Eine interaktive Version der Karte ist verfügbar auf <https://mietmonitor.wien>. Dort können sowohl Haushaltseinkommen als auch Wohnungsgröße variiert werden. Hier werden die Ergebnisse für eine gewählte Größe beider Indikatoren abgebildet.

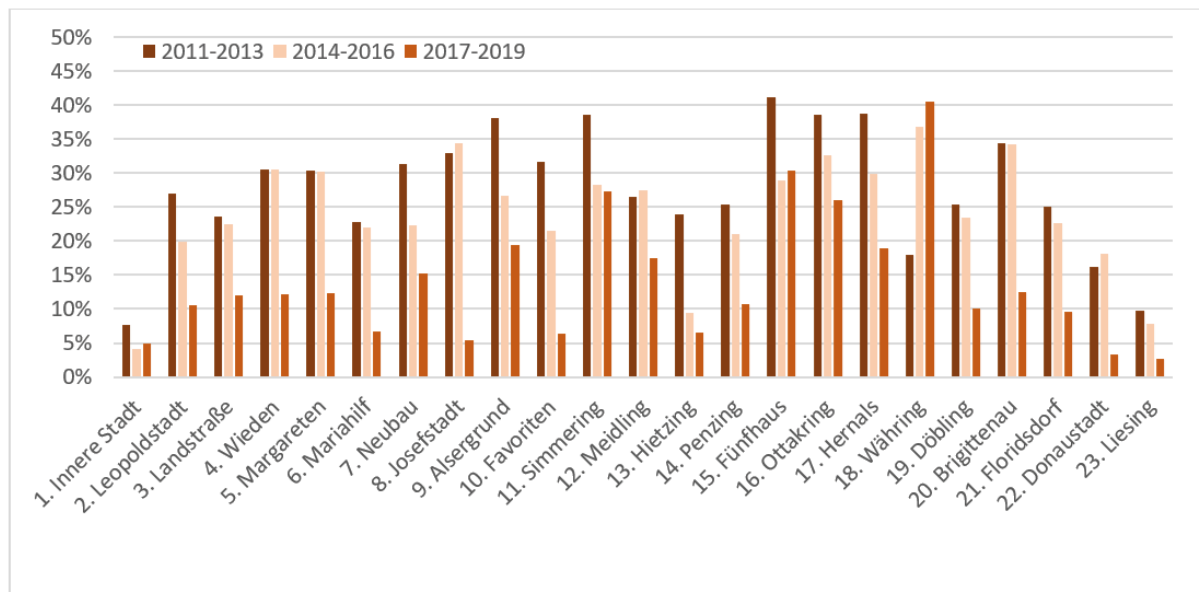
³ Für eine Darstellung siehe <https://mietmonitor.wien>

Abbildung 2: Anteil leistbarer Angebote für Haushalte mit Durchschnittseinkommen

Haushaltsgröße	Haushaltsnettoeinkommen monatlich	Leistbarkeitsgrenze 30% Wohnkostenbelastung	Anteil leistbarer Angebote wienweit	Anteil des Haushaltstyps an allen Haushaltstypen
1 Person	€ 1 640	€ 490	21%	44%
2 Personen	€ 3 040	€ 910	64%	29%
3 Personen	€ 3 330	€ 1 000	44%	13%
4 Personen	€ 3 960	€ 1 190	21%	9%
5 Personen +	€ 3 840	€ 1 150	19%	5%

Lesebeispiel: Ein 1-Personenhaushalt in Wien hat ein durchschnittliches monatliches Haushaltsnettoeinkommen von €1640 (Medianwert). Bei einer Leistbarkeitsgrenze von 30%, die der Haushalt für das Wohnen ausgeben darf, entspricht das einer maximalen Wohnkostenbelastung von €490 pro Monat. Der Anteil an Immobilienangeboten, die zu diesen Konditionen für den durchschnittlichen 1-Personenhaushalt leistbar waren, liegt bei 21%. Der Haushaltstyp der 1-Personenhaushalte macht 44% aller Haushalte in Wien aus.

Quelle: AutorInnen

Abbildung 3: Vergleich der Leistbarkeit nach Perioden für einen 1-Personenhaushalt mit Durchschnittseinkommen

Lesebeispiel: Das Diagramm zeigt den Anteil der leistbaren Angebote in drei Perioden und nach Bezirken. Jede Säule repräsentiert eine Periode. Je höher der Balken, desto höher der Anteil leistbarer Angebote. Über die Zeit sinkende Säulen signalisieren sinkende Leistbarkeit, steigende Säulen steigende Leistbarkeit.

Quelle: AutorInnen

ken, sowie im wienweiten Durchschnitt, liegt die leistbare Wohnfläche für Ein-Personenhaushalte bei unter 30m². Das ist besonders bedenklich wenn man bedenkt, dass die Wiener Bauordnung eine Mindestgröße von Wohnungen von 30m² Wohnfläche vorschreibt um Überbelegung und zu enge Wohnverhältnisse zu unterbinden (Bauordnung Wien, 2018: §119 Abs. 2). In der Realität darf es also gar keine Wohnungen geben, die so klein sind, dass sie für einen 1-Personenhaushalt leistbar sind.

Die Leistbarkeit in der Stadt hat sich darüber hinaus seit 2011 deutlich verschlechtert (siehe Abbildung 3). Der Anteil an Immobilienangeboten, die für Haushalte mit Durchschnittseinkommen leistbar waren, ist in fast allen Bezirken in beträchtlichem Ausmaß zurückgegangen. Für Ein-Personenhaushalte im 9. Bezirk etwa von 38% aller Angebote auf 19%. Gegenläufig ist dieser Trend für 1-Personenhaushalte nur im 18. Bezirk, Währing.

4 Schlussfolgerungen und Ausblick

Aus der Analyse ergeben sich vier zentrale Schlussfolgerungen:

Erstens zeigt die Untersuchung, dass weite Teile der Stadt heute für viele Haushalte am privaten Mietwohnungsmarkt überwiegend unleistbar sind. In einer hohen Zahl an

Gebieten ist die Mehrheit der privaten Mietwohnungen, die in den letzten zehn Jahren auf den Markt gekommen sind, ohne eine überhöhte Wohnkostenbelastung nicht bezahlbar. Haushalte mit niedrigem und mittlerem Einkommen sind davon besonders betroffen. Aber auch für Haushalte mit höherem Einkommen ist die Wohnstandortwahl deutlich eingeschränkt.

Zweitens ist auch für Durchschnittsverdiener_innen die Miete für die Mehrzahl der Angebote am privaten Markt nicht ohne eine überhöhte Wohnkostenbelastung zu bezahlen. Das gilt für Haushalte mit unterschiedlicher Personenanzahl, wobei die Situation für 1-Personenhaushalte besonders besorgniserregend ist.

Drittens ist die leitbare Wohnfläche in vielen Bezirken für Durchschnittsverdiener_innen äußerst klein. Für 1-Personenhaushalte liegt sie in 10 von 23 Bezirken sogar unter der Fläche, die laut Bauordnung als Mindestgröße für Wohnungen vorgesehen ist.

Viertens zeigt die Analyse der Leistbarkeit über die Zeit die deutliche Verschlechterung der Situation seit 2011. Der Anteil an Immobilienangeboten in Wiener Bezirken, die für Haushalte mit Durchschnittseinkommen leistbar waren, ist in beträchtlichem Ausmaß zurückgegangen. Mieten am privaten Markt ist damit finanziell wesentlich schwieriger geworden als noch vor 10 Jahren.

Die im Mietmonitor für den privaten Mietsektor durchgeführte Analyse könnte potenziell auch auf weitere Sektoren

des Wohnungsmarkts erweitert werden. Das ist insofern relevant, als der private Mietwohnungsmarkt nur einen Teil des Mietwohnungsmarkts abdeckt. Konkret sind rund 43% der Mietwohnungen in der Stadt im privaten Sektor (Statistik Austria, 2019). Die Mehrheit ist im Gemeindebau bzw. im gemeinnützigen Wohnbau. Durchschnittlich sind die Mieten in diesen zwei Sektoren deutlich niedriger als am privaten Markt. Was das konkret bedeutet für die Leistbarkeit einzelner Gebiete in der Stadt, wie gut diese Sektoren für Haushalte mit Durchschnittseinkommen leistbar sind, wie viel Wohnfläche leistbar ist und wie sich die Leistbarkeit über die Zeit verändert hat, könnte man zielführend mit dem hier entwickelten Analysetool des Mietmonitors untersuchen. Herausfordernd ist dabei allerdings die Datenverfügbarkeit. Im Gegensatz zum privaten Markt, werden Wohnungen im Gemeindebau und im gemeinnützigen Wohnbau nicht über gängige Immobilienplattformen angeboten. Hier braucht es entsprechend andere Datenquellen um die vorliegende Analyse zu erweitern.

Die Projektwebsite ist unter <https://mietmonitor.wien> bzw. unter diesem QR Code erreichbar



Quellenverzeichnis

Tockner, L. (2017): Mieten in Österreich und Wien 2008 bis 2016. Studie der Arbeiterkammer Wien, Wien: Eigenverlag. URL: https://www.arbeiterkammer.at/infopool/wien/Mieten_in_Oesterreich_und_Wien_2008_bis_2016.pdf (März 2021).

Statistik Austria (2019): Wohnen 2018 – Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. URL:

<https://www.statistik.at/wcm/mvc/publicationsCatalogue/redirectDetailedView?pubId=572§ionId=7> (März 2021).

Bauordnung Wien (2018) Bauordnung für Wien §119 Abs. 2 in der gültigen Fassung. URL:

<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000006&Artikel=&Paragraf=119&Anlage=&Uebergangsrecht=> (März 2021).

Eurostat (2021) Statistics Explained. Glossary: Housing cost overburden rate URL: https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Housing_cost_overburden_rate (Juni 2021).